

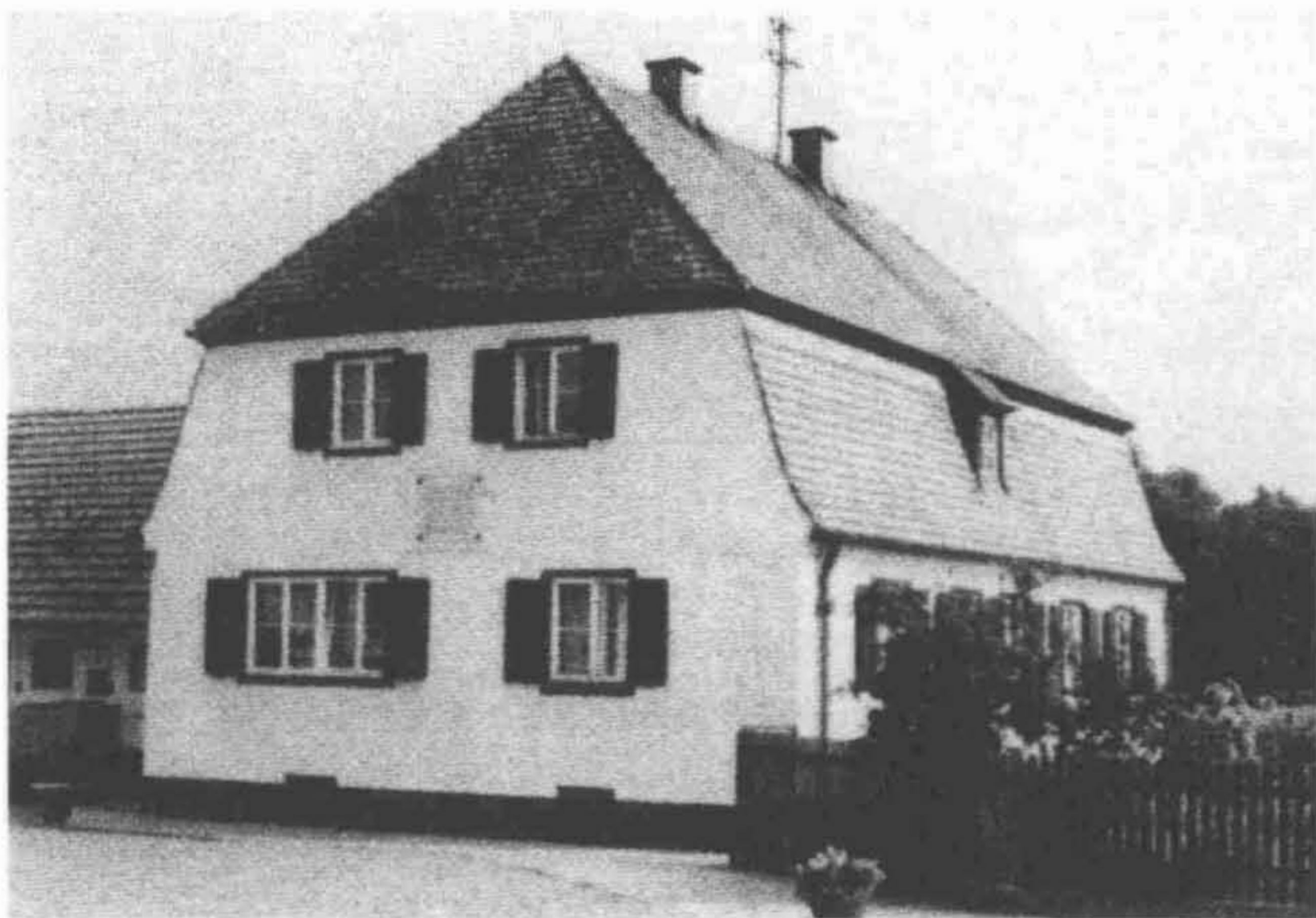
Die Berchinger Familie Pettenkofer

„Man hat nicht zu Unrecht [...] behauptet, dass München erst durch Pettenkofer eine gesunde Stadt geworden ist“. Mit diesen zunächst unglaublich wirkenden Worten beginnt der Eintrag zu Max von Pettenkofer in „Große Männer aus Bayern“. Entdeckt man diesen unter den „großen Deutschen“ im Ruhmestempel an der Donau, der Walhalla, so wird deutlich, welch bedeutender Wissenschaftler hinter dem Namen Pettenkofer steckt. Freilich ist jedem der Name ein Begriff und freilich bringt man mit diesem Namen die Begründung des Hygienischen Instituts der Universität München und der modernen wissenschaftlichen Hygieneforschung überhaupt in Verbindung. Vielen ist auch das Pettenkofer-Institut und die Pettenkofer-Stiftung in München oder die schön gelegene Villa des genialen Forschers in Seeshaupt am Starnberger See ein Begriff.

Weniger bekannt jedoch ist, dass dessen Familie nicht in München, sondern in der Oberpfalz, in Berching, ihren Ursprung hatte. Zwar ist Max von Pettenkofer selbst nicht in Berching geboren und er hat sich hier auch nicht aufgehalten. Die Spuren seiner Vorfahren jedoch führen in den Ort des diesjährigen Nordgautages.

Zurückverfolgen lässt sich die Familie bis weit ins 17. Jahrhundert. Der „Stammvater“ der Berchinger Pettenkofer, Michael (gest. 1621), betrieb dort eine Mühle. Später, als Weinhändler und Gastwirt zu Ansehen gekommen, avancierte er zum Ratsherrn und Bürgermeister. Michael allerdings war, in Breitenbrunn geboren, nach Berching umgesiedelt. Sein Sohn Johann (1601 - 1670) wurde als erster in Berching geboren. Dessen ältester Sohn, der 1639 in Berching geborene Johann Michael kam durch Heirat in den Besitz der sog. Stampfermühle, die einer Inschrift zufolge im Jahr 1625 niedergebrannt wurde. Nachdem die Stadt Berching im





Dreißigjährigen Krieg erstmals 1633 gebrandschatzt wurde, nimmt es wunder, warum und von wem die vor den Toren des mittelalterlichen Berching gelegene Mühle heimgesucht worden war. Letztgenannter Pettenkofer scheint die Mühle in der Familie weitervererbt zu haben, da sie nahezu das ganze 18. Jahrhundert hindurch in ihrem Besitz verblieb. Dessen Sohn, der Weißbierwirt und Weinhändler Johann Georg (gestorben 1697 in Berching), hinterließ drei Söhne. Einer von ihnen, der Ururgroßvater Max von Pettenkofers, Johann Martin, heiratete 1721 nach Ingolstadt, wo er als Bierbrauer seinen Lebensunterhalt verdiente. Dort ließ er 1722 seinen Sohn Johann Baptist („der Älteste“) taufen. Beruflich trat dieser in die Fußstapfen des Vaters. Die nächste Generation kehrte Ingolstadt wieder den Rücken. Johann Baptist der Ältere, Sohn des Letztgenannten und Großvater des berühmten Forschers, wurde 1746 in Ingolstadt geboren. Er orientierte sich beruflich aus der Donaustadt weg. Beinahe fünfzigjährig übernahm er die Mautstelle mit dazugehöriger Landwirtschaft in Lichtenheim. In diesem Flecken, wenige Kilometer südlich von Ingolstadt, befand sich zu dieser Zeit die pfalz-neuburgische Zollstelle an der Grenze zwischen dem Kurfürstentum Bayern und dem Fürstentum Pfalz-Neuburg.

Als im Zuge der Montgelas'schen Reformen 1799 Pfalz-Neuburg von der Landkarte verschwand, war auch das Ende dieser Grenze gekommen. Seines Amtes enthoben, erwarb der letzte Mautschreiber Pettenko-

fer im Jahr 1802 vom Kurfürstentum Bayern das funktionslos gewordene Mautgebäude um 800 Gulden und lebte von nun an vom Kolonialwarenhandel und von der Landwirtschaft.

Einen anderen Weg ging dessen später auch für Max von Pettenkofer bedeutsame Bruder Franz Xaver. Dieser besuchte das Jesuitenkolleg in Neuburg a.d. Donau. Im Jahr 1800 übersiedelte er als Lehrling an die Königliche Hofapotheke nach München. Nach mehrjähriger Ausbildung, die den jungen Pettenkofer in eine Militärapotheke nach Würzburg, wo er auch die Universität besuchte, über Bozen nach Salzburg führte, legte er hier die Approbation mit Auszeichnung ab. Franz Xavers weiterer Lebensweg bis zu seiner endgültigen Rückkehr nach München gestaltete sich überaus abenteuerlich: Nach einem weiteren Studium der Naturwissenschaften und der Veterinärmedizin in Wien ging er als Feldapotheker zur bayerischen Armee, die zu dieser Zeit an Napoleons Seite kämpfte. Sechs Jahre lang übte er diese Tätigkeit aus; unter anderem nahm er auch am Russlandfeldzug Napoleons teil. Zurückgekehrt nach Bayern, übernahm Franz Xaver Pettenkofer das Amt des Militäroberapothekers in München, bevor er im Jahr 1823 die Berufung zum Königlichen Hof- und Leibapotheker erhielt. Zunächst zeichnete er sich durch die mustergültige Einrichtung der Hofapotheke in der Residenz aus. In diese beruflich aussichtsreiche Situation sollte später auch der berühmteste Pettenkofer kommen.

*Max von Pettenkofer,
das bedeutendste Mitglied der Familie*

Für den am 3. Dezember 1818 in Lichtenau im Donau- moos geborenen Max Pettenkofer war an ein Studium aufgrund der ärmlichen väterlichen Verhältnisse nicht gedacht. Als sich jedoch Pfarrer und Lehrer mit Nachdruck dafür einsetzten, erklärte sich der Münchner Onkel Franz Xaver bereit, Max bei sich aufzunehmen und das Studium zu finanzieren, eine weise Entscheidung, wie sich bald herausstellen sollte. Franz Xaver überzeugte seinen Schützling, nicht, wie von diesem gewünscht, Philologie und Geschichte, sondern Pharmazie zu studieren. Er sollte später die Königliche

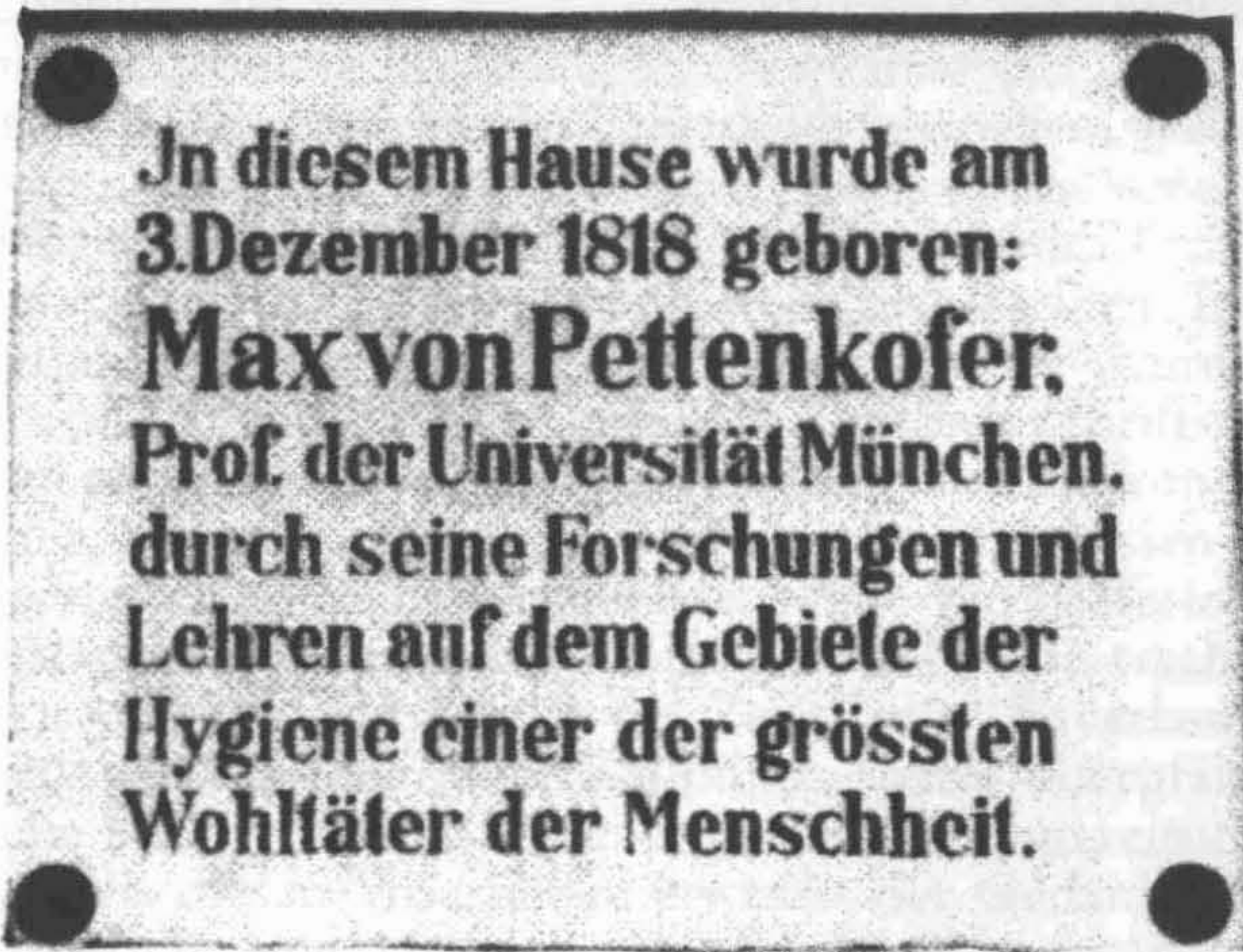
Hofapotheke weiterführen. Zusätzlich belegte Max Pettenkofer Mineralogie und Organische Chemie. Bereits 1844, er hatte seit einem Jahr die Approbation als Apotheker, promovierte er zum Doktor der Medizin, Geburtshilfe und Chirurgie. Mit Hilfe eines königlichen Stipendiums studierte er in Würzburg bei Justus von Liebig weiter. Als er nach der Rückkehr nach München das versprochene Laboratorium an der Universität nicht bekam, bewarb er sich kurzerhand um eine Assistenzstelle beim Königlichen Münzamt. Als es ihm dort gelang, aus alten Münzen die Bestandteile Gold und Platin herauszulösen, verlangte König Ludwig, dass Pettenkofer Professor werden solle. 1850 übernahm der frisch gebackene Außerordentliche Professor für pathologisch-chemische Untersuchungen die Hofapotheke seines verstorbenen Onkels. In seinem Labor widmete sich Pettenkofer seinen wissenschaftlichen Forschungen, die sich in verschiedene Richtungen erstreckten:

So verbesserte er die Zusammensetzung des deutschen Betons, der von nun an auch für Wasserschuttbauten geeignet war, und erfand ein Verfahren zur Vergasung von Holzabfällen. Am Ende des 2. Weltkrieges wurden mit diesem Verfahren Autos betrieben. Zu einem weiteren „Nebenprodukt“ seiner Forschung gehört ein Patent zur Aufhellung alter Gemälde. Die wertvollen Kunstwerke der königlichen Sammlung wurden demnach mit Alkoholdämpfen behandelt, wodurch sie von ihrem teilweise über Jahrhunderte gewachsenen Grauschleier, der ihnen jegliche Leuchtkraft nahm, befreit wurden. Auf Befehl des Königs wandte man das Pettenkofersche Patent bei sämtlichen betroffenen Gemälden der königlichen Sammlung in der Residenz, in der Pinakothek und in Schloss Schleißheim an.

Zu den größten Leistungen des Wissenschaftlers jedoch zählen seine Verdienste um die Befreiung Münchens von der Cholera. Als 1854, dem Jahr der Internationalen Industrieausstellung, die Epidemie ausbrach, waren die Folgen verheerend. Die Ausstellung und sämtliche Aktivitäten wurden abgesagt, die Zahl der Erkrankten und Toten stieg in erschreckender Weise. Auch Max Pettenkofer wurde krank. Kaum genesen, ging er der Ursache der Krankheit auf den Grund. Seiner empirischen Forschungsweise folgend, besuchte er Kranke und machte sich so ein Bild der Krankheitssymptome sowie der hygienischen Verhältnisse in den

Wohnungen und Stadtteilen. Auf einem Stadtplan verzeichnete er die von der Cholera betroffenen Straßenzüge und stellte fest, dass in erster Linie die Häuser betroffen waren, in denen die sanitären Einrichtungen katastrophal waren. Zudem fiel ihm auf, dass die am meisten betroffenen Gegenden Münchens diejenigen waren, in denen das Grundwasser in nur geringer Tiefe floss. Pettenkofer folgerte, dass aus dem hochstehenden Grundwasser Giftströme, sog. Miasmen, die diese Krankheit verursachen, an die Oberfläche kämen. Dies stimmte freilich nur zum Teil. Die Bakteriologie war zu dieser Zeit noch keine Wissenschaft, der Cholerabazillus noch nicht entdeckt. Recht behielt Pettenkofer allerdings darin, dass die Krankheit aus dem Untergrund der Stadt herrührte und durch mangelnde Hygiene gefördert wurde. Pettenkofer forderte ein neues Kanalisationssystem für die Stadt. Trotz großer Widerstände ging man daran, den Vorschlag des anerkannten Wissenschaftlers in die Tat umzusetzen, und erzielte nach der Fertigstellung der neuen Schwemmkanalisation hervorragende Ergebnisse: Cholera- und Typhuserkrankungen konnten aus der Stadt endgültig verbannt werden, München wurde eine „gesunde Stadt“.

Als Robert Koch 1883 den Cholerabazillus entdeckte, starteten die Bakteriologen einen Forscherkrieg gegen Pettenkofer, der mit seiner Miasmen-Theorie einem Trugschluss erlegen war. Die Gegner des bereits



**In diesem Hause wurde am
3. Dezember 1818 geboren:
Max von Pettenkofer,
Prof. der Universität München,
durch seine Forschungen und
Lehren auf dem Gebiete der
Hygiene einer der grössten
Wohltäter der Menschheit.**

65-jährigen Hygienikers aus München sahen nur, dass er sich bezüglich der Ursache der Krankheit geirrt hatte. Dass er durch richtige Maßnahmen die Seuche ausgerottet hatte, galt 30 Jahre nach dem Ereignis nicht mehr viel. Pettenkofer versuchte, durch ein ungewöhnliches Experiment seine Theorie zu untermauern. In einer Vorlesung im Jahr 1892 unternahm er einen Selbstversuch, indem er eine Kultur von Cholerabazillen mit Milliarden von Mikroben schluckte. Er erkrankte nicht.

Zahlreiche Ehren wurden dem verdienten Wissenschaftler zuteil: Er wurde Rektor Magnificus der Universität München und Geheimer Rat des Königs mit dem Ehrentitel „Exzellenz“. 1882 erhob ihn der bayerische König in den erblichen Adelsstand des Königreiches mit dem Prädikat „von“. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften wählte ihn zu ihrem Präsidenten und seine Wahlheimatstadt München machte ihn zu ihrem Ehrenbürger. Zeit seines Lebens blieb Max von Pettenkofer königlicher Leibapotheker und behielt seine Dienstwohnung im obersten Stockwerk der Residenz.

Von seinen fünf Kindern verlor der inzwischen hochbetagte Pettenkofer zwei Söhne und eine Tochter; im Jahr 1901 starb nach 50 Ehejahren auch seine Frau Helene. Geschwächt von einer langandauernden Erkrankung, nahm sich Max von Pettenkofer am 9. Februar 1901 das Leben.

Sechzig Jahre später erhielt er seinen Platz in der Walhalla bei Regensburg.

Literaturauswahl:

BREYER, Harald: Max von Pettenkofer. Arzt im Vorfeld der Krankheit, Leipzig³ 1985.

GRASSL, Anton: Max von Pettenkofer als Dichter, in: Archiv für Hygiene und Bakteriologie 125 (1941), S. 21 – 28.

Große Männer aus Bayern, hrsg. von Josef Friedrich Albert u.a., München 1954, S. 18.

HEUSS, Theodor: Deutsche Gestalten. Studien zum 19. Jahrhundert, Tübingen 1951, S. 245 – 254.

ISSKALT, Karl: Ahnentafel und Stammbaum Max v. Pettenkofers, in: Archiv für Hygiene und Bakteriologie 125 (1941), S. 1 – 20.

KISSKALT, Karl: Max von Pettenkofer, Stuttgart 1948 - Max von Pettenkofer, des Donaumooses größter Sohn; nach Josef Heider, H. Kaltenegger u.a. (Neuburger Rundschau), in: Neuburger Kollektaneenblatt 130 (1977), S. 147 – 149.

SCHAUWECKER, Heinz: Max von Pettenkofers oberpfälzische Vorfahren und die Pettenkofer in Berching, in: Die Oberpfalz, Jg. 51, Heft 7 (1963).

SIGERIST, Henry: Große Ärzte. Eine Geschichte der Heilkunde in Lebensbildern, München 1932, S. 288 – 292.

VOIT, Carl von: Max von Pettenkofer zum Gedächtnis. Rede im Auftrag der mathematisch-physikalischen Classe der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften in der öffentlichen Sitzung am 16. November 1901, München K. B. Akad., 1902.

WIENINGER, Karl: Bayerische Gestalten, München 1981, S. 256 – 262.

WINTERSTEIN, Axel: Max von Pettenkofer: einer der größten Wohltäter der Menschheit, in: Erfinder in München, Landsberg 1997, S. 71 – 78.